

Auszug aus „Neues lausitzisches Magazin“ von 1844

herausgegeben von J. Leopold Haupt

S. 313 bis S. 353

Abgeschrieben von Bernhard Wagner

XXI.

Aberglaube in der Lausitz

Eine Mittheilung des Herausgebers.

Im Jahre 1794 reichte der verstorbene Conrector M. Becher in Lauban, ein sehr thätiges und verdientes Mitglied unserer Gesellschaft, eine Abhandlung ein, welcher er den Titel: „Superstitiologie von Lauban,“ gegeben hatte. Sie enthält unter 161 Nummern die Mittheilung einiger in dieser Stadt gangbaren abergläubischen Meinungen und der Verfasser versprach deren Vervollständigung in einer zweiten Abtheilung, was jedoch unterblieben ist. In dem Vorworte bemerkt der Verfasser, daß der Schade, welchen der Aberglaube unter dem Volke stifte, immer noch sehr beträchtlich sey, da die fortschreitende Aufklärung bei weitem nicht so allgemein wäre, wie manche Schriftsteller sich und ihre Leser überreden möchten. Man müsse vielmehr über den Unsinn, der selbst in größeren Städten die Köpfe der niederen und mittleren Classen besitze, erstaunen und sich über die Vorurtheile verwundern, die im Verfolge desselben zum Nachtheile des Volks sich überall geltend machten und so fest eingewurzelt wären, daß auch dem klügeren Menschenfreunde es nur selten gelänge, die Leute eines besseren zu überzeugen. Diesen Nebel der Dummheit zu zerstreuen, diese kanonisirten Thorheiten und verjährten Irrthümer zu besiegen, erschiene es, neben der Verbesserung des Schulunterrichts, zweckmäßig, alle abergläubischen Meinungen der Provinz zu sammeln, systematisch zusammenzustellen, und mit berichtigenden, aufklärenden und widerlegenden Noten versehen als ein Volksbuch herauszugeben. Dieser Gedanke fand bei einigen Mitgliedern Anklang. Sie theilten ebenfalls mit, was in ihrer Gegend von abergläubischen Meinungen ihnen bekannt war. Allein die Mehrzahl hielt die öffentliche Bekanntmachung derselben für höchst bedenklich, da man dadurch leicht mehr Schaden als Nutzen stiften könne, indem durch weitere Verbreitung dem Aberglauben nur mehr Nahrung gegeben werde, die Widerlegungen aber keinen Glauben finden würden. Die scharfen Bemerkungen mehrerer, so wie das Endresultat der Abstimmung verleiteten dem Antragsteller die ganze Sache und er unterließ es, seine „Superstitiologie“ fortzusetzen. Das zusammengetragene Material blieb ungeordnet und unbenutzt im Archive liegen und wurde nur mit einigen späteren Beiträgen aus der Nieder-Lausitz vermehrt. Durch eine Anfrage des verehrlichen Ehrenmitgliedes Hrn. Hofrath Dr. Jacob Grimm, dem auch die betreffende Abhandlung auf Verlan-

gen mitgetheilt ward, wurde die Aufmerksamkeit des Herausgebers auf dieselbe gelenkt, und er glaubte nicht unrecht zu thun, wenn er es übernehme, Bechers Manen zu versöhnen, seinen Vorschlag auszuführen, das vorhandene Material nach einigen Rubriken zu ordnen und mit eigenen Zusätzen vermehrt in diesen Blättern mitzutheilen. Die Bedenken, welche damals selbst den Abdruck in der Neuen Lausitzer Monatsschrift verhinderten, scheinen schon durch den Ort gehoben, wo diese Sammlung erscheint. Das Magazin ist ein wissenschaftliches Journal welches nicht in die Hände der niedern Volksklassen kommt, und würde, selbst wenn „das Aussäen“ dieser Meinungen unter dieselben noch schädlich werden könnte, eben deshalb keinen Schaden verursachen.

Unbezweifelt ist aber auch seit 1794 die Herrschaft des Aberglaubens in unserer Provinz durch den verbesserten Schulunterricht und die vielfachen Bemühungen aufgeklärter Volkslehrer bedeutend gebrochen worden. Vieles, an welches man sonst steif und fest glaubte, wird jetzt selbst von dem gemeinen Manne nur scherzweise noch angeführt und nur schüchtern wagen sich manche vor dem allgemein angenommene und unbestrittene Meinungen hervor. Es wird nicht mehr lange währen, so ist nicht wenig davon ganz vergessen. Hiermit soll nicht geläugnet werden, daß immer noch eine große Masse lächerlichen und schädlichen Unsinns unter Vornehmen und Geringen zu finden ist. Auch in unsern Tagen hat der Aufgeklärte noch hinreichende Gelegenheit, sich zu verwundern. Denn gerade da, wo wir es am wenigsten erwarten sollten, wo man sich alles Glaubens möglichst entäußert hat und sich schämen würde, für einen Gläubigen gehalten zu werden, fällt man oft dem unvernünftigsten Aberglauben in die Hände und erröthet nicht, sich für einen warmen Anhänger desselben zu erklären. Natürlich! wo die Wirksamkeit des guten Geistes aufhört, da beginnt die Herrschaft der Dämonen.

Wie dem auch sey, weit entfernt, diese zu citiren, will ich eben so wenig einen Versuch machen, sie zu beschwören. Beides soll eine mißliche Sache seyn und oft verunglücken. Ich stehe davon ab. Nur historisch, als Material zur Culturgeschichte des Volkes, will ich mittheilen, was, oft spaßhaft genug, in den Köpfen unserer lieben Landsleute spukte und zur Zeit noch in denselben ergötzlich rumort. Ich erbitte mir hierzu nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern auch die Beihülfe des geeigneten Lesers. Jedem sind ohne Zweifel eine Menge der in seiner Gegend vorkommenden abergläubischen Meinungen bekannt. Wenn nun jeder sich die kleine Mühe machte, sie in einer müßigen Stunde aufzuzeichnen und an den Secretair gelangen zu lassen, so würde daraus gewiß eine recht ansehnliche und interessante Sammlung entstehen. Die nachfolgende noch sehr mangelhafte und unvollständige bitte ich daher nur als eine Aufforderung zu gütigen Mittheilungen und als einen Versuch anzusehen, einige Ordnung in einen Gegenstand zu bringen, der an sich aller Logik zu spotten und jedem Systeme sich zu entziehen scheint. Doch wer es versteht, hinter die Vorhänge zu blicken, in die Tiefe zu dringen und die in Wolken sich verlierenden Höhen zu erklimmen, sieht mehr als man gewöhnlich erschaut. Er bemerkt vielleicht auch hier einen verborgenen Zusammenhang und findet einen vernünftigen Sinn, wo scheinbar nur vereinzelte Bruchstücke der menschlichen Thorheit sich zeigen.

Brautstand.

1. Schenkt ein Bräutigam seiner Braut Perlen, so deutet es auf Thränen und einen unglücklichen Ehestand.
2. Eine Braut darf unter freiem Himmel nicht allein gehen; es kann ihr sonst leicht etwas Böses angethan werden.
3. Die Braut darf nicht beim Backen des Hochzeitkuchens seyn, sonst bleibt der Teig sitzen. Es ist auch nicht gut, wenn sie beim Machen der Brautbetten zugegen ist.

Hochzeit, Trauung, Ehestand.

4. Ein Junggeselle darf die Butter nicht anschneiden, sonst bekommt er in 3 Jahren (in der Nieder-Lausitz in 7*) Jahren) keine Frau.

In der ganzen Ober-Lausitz und in Sachsen.

Im Erzgebirge werden deßhalb bei Tauf- und Hochzeitmahlen alle Butterwecken ehe man sie auf den Tisch bringt, angeschnitten.

5. Verlobte dürfen, während sie aufgeboten werden, nicht in der Kirche seyn.

6. Knüpft ein Feind des Brautpaares in dem Augenblicke der Trauung zwei Nesseln zusammen, oder wird bei den Worten „seyd fruchtbar und mehret euch“ ein Schloß zugeschnappt, so ist die Ehe der Getrauten kinderlos.

7. Wenn eine Braut in die Trauung geht, so muß sie sich in den Schuh des rechten Fußes Geld legen; dann wird es ihr während ihres Ehestandes nie an Gelde fehlen. In der Nieder-Lausitz legt man bei den Brautleuten heimlich Geld in die Schuhe.

8. Will die Braut das Regiment in der Ehe erhalten, so darf sie nur zuerst ins Brautbette hineinsteigen, oder ihre ausgezogenen Röcke auf des Bräutigams Beinkleider legen. In Anspach läßt sie sich den linken Schuh vom Bräutigam ausziehen.

9. Wenn es der Braut in den Kranz regnet, so werden die Eheleute reich.

10. Wenn der Bräutigam seine Braut nach der Trauung aus Unwissenheit durch die Hinterthüre hereinführt, so muß sie bald sterben.

11. Brautbetten dürfen an einem Donnerstage nicht aufgeschlagen werden, denn dann gibts eine unglückliche Ehe. Die Brautbetten darf man nicht zu derb ausklopfen, sonst schlägt der Mann die Frau. Auch im Erzgebirge. Dort wird eine besondere Sorgfalt auf die Zurichtung der Brautbetten verwendet und genau Acht gegeben, daß Niemand außer den Eltern, Pathen und nächsten Anverwandten in die Brautkammer komme.

12. Wer von den Brautleuten zuerst einschläft oder wer das Licht auslöscht, stirbt zuerst. Auch in Anspach. Im Erzgebirge stirbt der zuerst, welcher zuerst aufsteht, um Guben der, welcher nach der Trauung vom Niederknien zuerst sich erhebt, oder wer sich beim Gange zur Kirche nicht umsieht. Im Erzgebirge hat man auch noch den Aberglauben, daß der zuerst stirbt, welchem in der Brautnacht das Kopfkissen aus dem Bette fällt.

13. Von dem ersten Brote, was bei der Hochzeit angeschnitten wird hebt man das Ränftel sorgfältig auf: es schimmelt nie und hilft für Vieles, insbesondere gegen die Fallsucht der Kinder. Im Erzgebirge gut gegen Appetitlosigkeit schwangerer Frauen. Man taucht es nur in die Suppe und das Essen schmeckt ihnen wieder vortrefflich.

14. Wenn der Braut während der Trauung etwas von ihrem Putze oder gar das Kränzchen entfällt, so ist die Ehe unglücklich oder es stirbt eins von den Eheleuten sehr bald.

15. Bei der Trauung müssen die Brautleute so eng bei einander stehen, daß sie sich berühren, sonst spielt man ihnen einen Possen.

16. Wird vor einer Trauung eine Leiche an demselben Tage beerdigt, so bekommen die neuen

*) In Süddeutschland in 10 Jahren.

Eheleute keine Kinder, oder diese bleiben nicht am Leben. Ists eine Weibsperson so sterben alle in der Ehe erzeugten Mädchen. Im Erzgebirge herrscht folgender Glaube. Ist auf dem Kirchhofe ein Grabe offen, während das Brautpaar in die Kirche geht, so wird der Bräutigam ein Wittwer, wenn es für eine Ehefrau bestimmt ist, die Braut eine Wittwe, wenn ein Ehemann begraben werden soll, ist ein Kindesgrab so sterben ihnen alle Kinder zeitig.

17. Die Seide womit der Brautkranz geflochten ist, muß man aufheben: sie stillt das Nasenbluten, wenn man sie sich um den kleinen Finger wickelt.

18. Welchem unverheiratheten Mädchen die Braut mit verbundenen Augen ihren Kranz aufsetzt, das ist die nächste Braut.

19. Wie die Witterung am Hochzeittage, so ist auch die Ehe.

20. Im April ist nicht gut heirathen, denn es gibt eine unbeständige Ehe.

Schwangerschaft.

21. Wenn eine schwangere Frau einen Besen unter den Arm nimmt, so bekommt das Kind künftiglich den Staubbesen.

22. Will man erfahren, ob ein schwangeres Weib einen Knaben oder ein Mädchen gebären wird, so gebe man Achtung, welchen Fuß sie beim Aufstehen vom Sitz zuerst fortsetzt: ist's der rechte so wird's ein Knabe, ist's der linke so wird's ein Mädchen seyn.

23. Eine schwangere Frau soll nicht aus einer Tasse oder sonstigem Gefäße trinken, von welchem etwas abgebrochen ist oder das einen Riß hat; sonst bringt das Kinde eine Hasenscharte mit auf die Welt. Auch in Schlesien herrscht dieser Glaube. Eine Frau in N. gebar hintereinander zwei Kinder mit einer Hasenscharte; man schrieb das allgemein den zerbrochenen Geschirren zu, die in ihrer unordentlichen Hauswirtschaft im Gebrauche waren.

24. Eine schwangere Frau darf nicht zu Gevattern gebeten werden; sonst stirbt eines von den Kindern.

25. Eine schwangere Frau soll nie hin zum Brotschranke treten und an demselben essen; sonst bekommt das Kind, das sie gebären wird, die Mitesser.

Niederkunft.

26. Die Nachgeburt darf nicht vergraben werden, sonst bekommt die Mutter das Faulfieber und stirbt: man muß sie in's Wasser werfen. Ehe dies geschieht wird sie in Lauban mit Salz abgerieben. In Görlitz gehört ein neuer Topf dazu um sie hineinzuthun. Im Lande ob der Ens wird sie unter einem grünen Baum vergraben, damit die Gebärerin fruchtbar bleibe.

27. Die Hebamme darf des Nachts zu oder von einer Gebärenden nie ohne Begleitung gehen; sonst widerfährt ihr etwas trauriges.

Wochenbett.

28. Es ist nicht gut, wenn eine Wöchnerin über einen Kreuzweg geht.

29. Wenn eine Wöchnerin zum Kirchgange neue Schuhe anzieht, so fällt ihr Kind leicht und oft.

30. Eine Kindbetterin darf nicht zum Fenster hinaus sehen, sonst kommt etwas und blökt sie an, daß sie erschrickt.

31. Wenn eine Sechswöchnerin stirbt, so soll man die Bettstelle nicht von der Stelle rücken und alle Tage das Bett einreißen und wieder machen, so lange bis die sechs Wochen um sind, sonst kann sie nicht in der Erde ruhen.

32. Wenn ein Kindbetterin stirbt, so sterben in Kurzem zwei andere nach. (Auch in Schlesien.)

33. Ein Stückchen von der Nabelschnur abgeschnitten und der Wöchnerin um den Hals gehalten heilt die bösen Brüste.

Taufe.

34. Wenn die Pathe den erhaltenen Pathenbrief nicht aufbricht, so lernt das Kind in Lauban nicht sehen, und in Görlitz nicht reden.

35. Schreit das Kind bei der Taufhandlung so stirbt es bald.

36. Wenn die Gevattersleute beim Taufessen nicht gehörig zulangen, so wird das Pathchen schwach und mager; essen und trinken sie brav, so wird's dick und fett.

37. Schlägt ein Pathe, während er das Pathengeld in der Tasche hat, das Wasser ab, so kann das Kind das Wasser nicht halten. Im Lande ob der Ens entsteht dasselbe Unglück, wenn die Wanne, worin das Kind das erstemal gebadet wird, einen Riß hat.

38. Wenn etwas Leinsamen in das Pathengeld gethan wird, so geräth dem Kinde in Zukunft, sofern es ein Mädchen ist, der Lein gut.

39. Wenn das Kind zur Taufe getragen wird und man begegnet einem Leichenzuge, so bleibt es nicht am Leben.

40. Wenn das getaufte Kind aus der Kirche wieder nach Hause gebracht worden, so muß die Mutter dasselbe sogleich aufbinden, die Pathenbriefe aus dem Bettchen nehmen und die Siegel zerbrechen, sonst lernet das Kind schwer reden.

Kinder.

41. Säugende Kinder soll man nur am grünen Donnerstage absetzen.

42. Ehe ein Kind nicht reden kann, soll es von keinem Fische essen, weil es sonst nicht reden lernt.

43. Kinder sollen leicht sprechen lernen, wenn man ihnen Bettelbrot zu essen gibt.

44. Zwei Kinder, welche noch nicht reden können, dürfen einander nicht küssen; es macht beiden eine schwere Zunge.

45. In einem Hause, wo ein Kind ist, das noch nicht sprechen kann, schlägt das Donnerwetter nicht ein.

46. Wenn neugeborenen Kindern ein neues Hemde angezogen wird, so hält ihnen im Leben kein anderes Kleidungsstück lange.

47. Wenn ein Kind durch eine Wegstange oder unter einer Wagendeichsel hindurch kriecht, wächst es nicht mehr.

48. Es wächst auch nicht mehr, wenn es unter dem Arme eines Erwachsenen durchkriecht und nicht wieder ebenso zurückgeht.

49. Wenn man eine Wiege wiegt, ohne daß das Kind darinnen liegt, so kommt das arme Kind um den Schlaf, oder es stirbt – man wiegt den Tod.

50. Ein kleines Wochenkind darf in der Stube nicht allein gelassen werden, ohne daß man ein Buch (im Lande ob der Ens etwas von den Kleidungsstücken des Vaters – im Erzgebirge einen Schlüssel) zu ihm legt, sonst kann es ausgetauscht werden. Hat aber die Mutter den Kirchengang vollbracht, so schadet's nicht weiter.

51. Trocknet man die Windeln eines Kindes in der freien Luft, während dem der Wind geht, so schreit das Kind, wenn diese Windeln gebraucht werden.

52. Wenn ein Kind gar nicht zunehmen will, so ist es beschrieen. Ein Kind wird beschrieen, wenn man es lobt, die Freude über sein gutes Aussehen laut äußert etc. Um dieses zu verhüten, muß man allemal hinzusetzen: „Gott behüt's“. Wird dieses vergessen, so muß die Mutter oder Wärterin sogleich ausspucken, um den Zauber unwirksam zu machen. In einigen Gegenden Rußlands spuckt man dem Lobhudler ohne Weiteres sogleich ins Gesicht.

53. Soll ein Kind nicht beschrieen werden, so darf man ihm auch nur ein Bändchen von rothem Tuch um den linken Arm binden. Ist aber das Unglück geschehen, so hilft nichts, als das Abwaschen mit einem Absude von Scheerkraut (*conyza squarrosa*) oder mit Frauenflachs (*linaria*). Im Lande ob der Ens leckt man mit der Zunge die Stirn des Kindes öfter ab und spuckt es über das Kind hinweg, die Mutter wischt die Brüste dreimal ab, ehe sie dem Kinde zu trinken gibt; man zieht ihm, wenn's das erste mal ausgetragen wird, ein Kleidungsstück auf der verkehrten Seite an; man wäscht es mit seinem eigenen Urin ab, oder die Wärterin zeigt allen Vorübergehenden des Kindes Hintern. Das Alles sind dort Präservative gegen das Verschreien oder Beschreien. S. über das Beschreien Grimm's deutsche Mythologie Anh. d. LXVII.

54. Wenn kleine Kinder nie erschrecken sollen, so darf man ihnen nur einen Schreckstein an einem Bändchen um den Hals hängen. Erschrickt das Kind dennoch einmal, so erhält der Stein einen Riß.*)

55. Hängt man den Kindern, welche die Blattern noch nicht gehabt haben, ein gelbes Wachst-
stöckchen (in M. ein Safranhalsband) um den Hals, so verschonen diese das Innere des Halses, wenn sie sie bekommen.

56. Zur Verhütung des Scharlachs wird ein Streifen rothen Tuchs um den Ober-Arm gebunden.

57. Wenn man Gewürznäglein kaut, und in die Augen eines Kindes haucht, so bekommt es keine Blattern in die Augen.

58. Bestreicht man den Kindern die Augen mit einer Krähenfeder, so werden sie nicht blind.

59. Die Nägel an den Händen der kleinen Kinder soll die Mutter das erstemal abbeißen, sonst bekommen sie Zahnschmerzen, - oder, wie andere glauben, sie werden Spitzbuben.

60. Wenn einem Kinde die ersten Zähne ausfallen, so muß es diese über den Rücken hinter den Ofen werfen, und dabei die Worte sagen:

*) Der Schreckstein ist gewöhnlich von schwarzem Serpentin, wie ein Herz geformt, und in Messing, Silber oder Gold gefaßt.

Mäusel, hier hast du einen beinern,

Gieb mir einen steinern.

Dann erhält es gewiß dauerhafte Zähne und bewahrt sich vor jedem Zahnschmerz.

61. Schlägt man ein Kind mit einer verdorrten Ruthe, so verdorret es.

62. Höchst schädlich ist es, Kinder mit einer Ruthe, die von einem schon gebrauchten Besen gemacht ist, zu strafen.*)

63. Ein Kind, das noch im ersten Jahre steht, darf nicht im Regen getragen werden, sonst bekommt es Sommersprossen.

64. Wickelt man ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts gleich nach der Geburt in ein Mannsheide, so werden es das ganze Leben hindurch die Mannspersonen lieb haben. Umgekehrt muß man einen Knaben in ein Weiberhemde einhüllen. Daher sagt man von einem sehr viel Geliebten: Er ist gewiß in ein Weiberhemde gewickelt worden.

65. Kinder unter 6 Wochen dürfen nicht allein gelassen, oder es muß ihnen wenigstens ein Gesangbuch unter das Kopfkissen gelegt werden; sonst werden sie ausgewechselt. Man findet an ihrer Stelle einen ungestalteten Wechselbalg.

66. Kinder unter einem Jahre dürfen nicht in den Spiegel sehen. In Schwaben glaubt man, daß sie sonst alles zum Fenster hinaus werfen, hier, daß sie stolz werden – oder große Augen bekommen.

67. Kinder unter einem Jahre dürfen nicht in den Mond sehen, sonst werden sie mondsüchtig.

68. Kindern, die mit einer Glückshaube zur Welt kommen, fehlt es nie im Leben, sie haben alles vollauf und werden reich.**)

69. Wenn der Gevatterkuchen gut gerathen ist, bleibt das Kind leben.

70. Wenn man einem Kinde den Namen eines gestorbenen Geschwisters gibt, so stirbt es bald nach.

71. Wenn der Badewisch, den man beim Baden eines Kindes gebraucht hat, auf einen hohen Baum gesteckt wird, so lernt er hoch klettern.

72. Kinder, wenn sie krank sind, sollen „das Maaß verloren“ haben. Sie werden dann gemessen von alten Weibern, man säet Gerste in die Erde eines Blumennapfes, und so wie diese aufgeht, wird es besser.

73. Zahnschmerzen der Kinder sollen dann gehoben werden, wenn der daran Leidende heimlich Erbsen entwendet, diese in den Mund nimmt, und ohne zu sprechen, nach dem Kirchhofe geht, und die Erbsen in ein mit dem Finger gemachtes Loch eines neuen Grabes fallen läßt, ohne sie zu zählen. So wie die Erbsen keimen, hören die Zahnschmerzen auf! -

74. Kinder müssen von jeder Eßwaare, die sie in ihrer Gegenwart verzehren sehen, Etwas bekommen, sonst fällt ihnen ein Blutstropfen vom Herzen.

75. Der Vater muß dem Kinde oft in den Mund fühlen, dann bringt es die Zähne leicht.

*) Meine Dienstmagd (aus Görlitz) bat mich einmal flehentlich, davon abzustehen, eine Ruthe aus einem solchen Besen zu machen, fest überzeugt, daß meinen Kindern, wenn sie damit geschlagen würden, wer weiß was für Unglück passiren müßte.

***) Die Glückshaube ist ein Theil der den Fötus umgebenden Haut. S. Journal von und für Deutschl. Jhg. 1788. S. 575.

76. Wenn bei dem Kinde die untern Zähne zuerst hervorbrechen, so bleibt es am Leben, weil diese aufwärts wachsen. Kommen aber die obern Zähne zuerst, so stirbt es, denn diese wachsen abwärts, dem Grabe zu.

Krankheit.

77. Es ist gefährlich, mit einem Fuße barfuß und mit dem andern in einem Schuh oder Stiefel zu gehen; denn man verliert das Maaß, ein Glied des Körpers wird länger als das andere.

78. Ein sicheres Heilmittel in allen Krankheiten ist dieses: Man nehme einen Strähn Garn, welches ein Kind als Erstlingsarbeit gesponnen hat, koche es, tauche Leinwand in den Absud und lege diese dem Kranken warm über den Leib. Auch ist es gut, das trocken ausgewundene Garn, ohne daß es der Kranke weiß, unter das Kopfkissen zu legen.

79. Wider das häufige Schwitzen ist nichts besser, als wenn man dazu kommen kann, den Schweiß an einem Bären abzutrocknen. Das ist eine gründliche Kur.

80. Wenn sich ein sogenanntes Gerstenkorn an den Augenlidern verlieren soll, so nimmt man ein wirkliches Gerstenkorn, geht zum Feuerheerd, drückt das Körnlein dreimal über's Kreuz auf das Blätterchen und wirft's rücklings über den Kopf ins Feuer mit den Worten:

Ungeheuer,

Lampe (lambe) mihi nates

Und reis' ins Feuer.

81. Mittel wider Zahnschmerzen: Schneide dem Patienten die Nägel an Händen und Füßen kreuzweis ab, wickle sie in ein Läppchen, binde Alles einem lebendigen Krebse auf den Rücken und wirf ihn, ohne ein Wort zu reden, rücklings ins fließende Wasser, so ist der Zahnschmerz weg.

82. Ueber den Kehricht gehen, ist gefährlich.

83. Um das Fieber zu verlieren, muß man einen Otternkopf am Halse tragen. In Muskau trägt man einen in ein Läppchen eingehüllten Laubfrosch.

84. Wenn ein Fieberkranker früh vor Tage, ohne etwas zu sprechen, mit einem Strohseile ausgeht und dasselbe an einen Baum bindet, so bleibt das Fieber weg. Wer das Strohseil abbundet, bekommt es dagegen.

85. Drei Bissen gebetteltes Brot und drei Schlünge gebettelter Wein vertreiben das Fieber.

86. Das Regenwasser von einem Grabsteine, in aller Stille genommen, ist ein gutes Mittel wider die Hühneraugen und Warzen.

87. Wenn kleine Kinder in der Nachbarschaft eines Kranken singen, so stirbt er bald.

88. Heult ein Hund auf der Gasse, vor dem Hause, im Gehöfte, wo ein Kranker wohnt, so stirbt er. Das Heulen des Hundes bedeutet auch, daß in der Nähe Jemand gefährlich krank werden wird. In Muskau hat man eine feine Unterscheidung. Wenn der Hund mit niederhängender Schnauze heult, so bedeutet das Sterben; heult er mit aufgehobenem Kopfe, so kommt Feuer in der Nachbarschaft aus. (Derselbe Aberglaube im Erzgebirge).

89. Wer einen schwarzseidenen Faden um den Hals trägt, bekommt nie eine Krankheit an diesem Theile des Körpers.

90. Wenn bei einem Kranken kein Mittel anschlägt, so gebe man ihm „abgestorbene Arzneien“ ein. *) Wird ihm darauf sogleich besser, so bleibt er am Leben, erfolgt das Gegentheil, so muß er sterben.

91. Wenn Jemand gefährlich krank liegt, und man wissen will, ob er streben oder am Leben bleiben wird, so darf nur ein Fremder, ohne daß es der Kranke weiß, eine Hand voll Salz nehmen und an sein Bette treten: wird das Salz feucht, so stirbt er, bleibt es trocken, so wird er genesen.

92. Abgestorbene Arzneien sind auch ein bewährtes Mittel gegen die Epilepsie.

93. Wenn Jemand ein Trinkglas so anfaßt, daß er es überspannt, so zieht er sich das Herzgespann zu.

94. Begegnet man einem alten Weibe mit Triefaugen (der sogenannte böse Blick), so bekommt man Augenentzündung oder wird krank.

95. Will man sich auf das ganze Jahr wider das Fieber sichern, so darf man nur von drei Kornähren, die man blühen sieht, die Blüthen abstreifen und essen. Dasselbe erreicht man, wenn man die ersten drei Bissen neues Brot nach der Ernte mit der linken Hand hinter dem Nacken herum sich in den Mund steckt.

96. Das beste Heilmittel in Augenkrankheiten ist dieses: Man hole am ersten Osterfeiertage früh vor Sonnenaufgang Wasser aus einem Brunnen, ohne ein Wort dabei zu reden. Dieses „stille Osterwasser“ verdirbt das ganze Jahr hindurch nicht, und leistet bei bösen Augen die besten Dienste.

97. Wider böse Augen hilft das Sprungwasser von Mühlrädern, wenn es vor Aufgang der Sonne geholt wird.

98. Wasser am Charfreitage vor Aufgang der Sonne aus einem Flusse geschöpft, hilft für das Reißen in den Füßen.

99. Wenn man im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, soll man die Erde, worauf man mit dem rechten Fuße steht, ausgraben, aufheben und sie als ein probates Mittel wider mancherlei Krankheiten anwenden. Gräbt man weiter, so findet man an demselben Orte eine Kohle, wodurch man die Epilepsie heilen kann. Die abgestorbene Wurzel von Beifuß hat wohl Gelegenheit dazu gegeben, sie soll am Johannistage glühend sein.

100. Kröpfe vertreibt man mit einem Tottenknochen, indem man mit diesem kreuzweise darauf drückt, oder mit jungen, nackenden Mäusen, die man, in Leinwand genäht, um den Hals trägt.

101. Wer das Nesselfieber hat, lasse seinen Urin auf Nesseln, die vor Sonnenaufgang gepflückt sind, so verliert er es bald.

102. Wem der Fuß eingeschlafen ist, der mache den Finger naß, und damit ein Kreuz auf dem Oberleder des Schuhs, so hörts auf.

103. Wer an Epilepsie leidet, trinke das Blut eines geköpften Verbrechers, sobald es aus seinem Halse herauskommt, und dann laufe er mit einem schnell davoneilenden Reiter, bis er ganz erschöpft ist und nicht mehr weiter kann.

104. Böse Brüste werden durch Auflegen von Kirchenwachs, d. h. von Wachse, welches von einer Kirchenkerze abgetropft ist, geheilt.

105. Der Abendmahlswein ist ein Universalmittel gegen alle Krankheiten. In Görlitz wurde noch

*) Unter abgestorbenen Arzneien versteht man die beim Absterben eines Kranken übrig gebliebenen.

vor anderthalb Decennien ein förmlicher Handel mit den Neigen, welche in den Kelchen zurückblieben, getrieben, und jetzt noch ist Nachfrage darnach.

106. Ein Teufzeugniß auf die Brust gelegt, vertreibt die Krämpfe.

107. Das Moos von einem Leichensteine ist in vielen Krankheiten von guter Wirkung.

108. Das Tuch, welches einer Leiche um den Mund gebunden worden ist, vertreibt die Zahnschmerzen.

109. Ein biblischer Spruch oder eine Zauberformel auf ein Blättchen Papier geschrieben und dem kranken Vieh eingegeben, macht dasselbe gesund.

110. Warzen werden vertrieben, indem man einen seidenen Faden kreuzweise über denselben zu einem Knoten knüpft, und ihn unter der Dachrinne vergräbt und verfaulen läßt.

111. Kröpfe sollen vergehen, wenn man bei abnehmendem Monde in den Schein desselben tritt, den Kropf mit der Hand kreuzweise drückt und dazu folgende Formel sagt:

Was ich sehe, das besteht,

Was ich greife, das vergeht!

Jetzt sind die Görlitzer aber schon so klug, daß sie sagen, dann bleibt der Mond am Himmel und der Kropf am Halse.

112. Gelbsucht soll sich bessern, wenn man in eine Theerbüchse dreimal riecht.

113. Wenn die Kinder Krämpfe bekommen, so muß ihnen die Brautschürze der Mutter unter den Kopf gelegt werden; dann lassen die Krämpfe nach.

114. Wenn man ein Trinkgefäß mit ausgespreizten Fingern am obern Rande anfaßt, oder mit ausgebreiteten Armen sich an die Thür stellt, so bekommt man das Herzgespann.

Tod.

115. Wenn beim Todtengräber die Schaufel fällt, stirbt sogleich Jemand.

116. Wenn in der Stadt auf einer Hauptgasse Jemand stirbt, sterben bald darauf auf ebenderselben zwei Personen nach.

117. Bei den Tischlern fällt allezeit das Leichenbret, wenn sie einen Sarg fertigen sollen.

118. Heult ein Hund auf der Gasse, auf welcher ein Patient wohnt, so stirbt er.

119. Wenn ein Sechswöchnerin in den Sechswochen gestorben ist, muß alle Tage ihr Bette aufgeschüttelt und in Ordnung gebracht, auch hierauf ein Mandelholz (eine Mandelkeule) hineingelegt werden. Ebenso darf man nicht vergessen, das Suppenöpfchen hin an ihr Bett zu setzen, und es dann wieder auszuspülen. Versäumt man alles dieses, so hat sie im Grabe keine Ruhe.

120. In manchen Nächten wird man, gleich nachdem es zwölf Uhr geschlagen, einen Wagen sehr langsam auf der Straße fahren hören. Sehen kann man ihn nicht, aber man horche auf, bei welchem Hause er hält, da wird nächstens Jemand sterben.

121. Um zu wissen, ob ein Erkrankter sterben wird, werfe man frische Nesseln in seinen Urin-topf; werden sie nach einigen Stunden schwarz, stirbt er, bleiben sie aber grün, geneset er.

122. Fängt die Orgel in der Kirche an, allein zu tönen (zu heulen), so stirbt ein Rathsherr.

123. Wenn Kinder auf der Gasse Begräbniß spielen, so sagt man: dein Vater wird sterben.

124. Nach dem Tode eines Menschen werden die Fenster aufgemacht, damit die Seele heraus kann.

125. Der Todte darf nicht eher begraben werden, bis der Arzt bezahlt ist, sonst hat er keine Ruhe in der Erde.

Begräbniß.

126. Wenn eine sogenannte ganze Schule oder großes Begräbniß ist, so sagt man, daß in Kurzem zwei ähnliche nachfolgen müssen.

127. Man kann aus dem Ton der beim Begräbniß geläuteten Glocken abnehmen, ob der Verstorbene selig worden oder nicht. Klingt die Glocke hell, so hat der erste, klingt sie dumpf, der zweite Fall statt.

128. Wenn eine Glocke beim Grabeläuten nachschlägt, nachdem dasselbe schon aufgehört hat, so stirbt eins aus der Familie bald nach.

129. Wenn eine Leiche auf dem Bette nicht bald erstarret, so stirbt bald Jemand aus der Freundschaft nach, oder ebendasselbe geschieht, wenn das Grab einrollt, nachdem es bereits fertig gegraben.

130. Man lasse keine Thräne auf den Leichnam fallen, sonst hat der Todte keine Ruhe.

131. Ist bei einem Todten ein Bein länger als das andere, so stirbt bald Jemand aus der Freundschaft.

132. Wenn man der Leiche das Tuch zu nahe an den Mund bindet, so kaut sie es, und dann müssen alle aus der Familie nachsterben. Andere glauben, sie erscheine dann den Ihrigen.

133. Wenn man einer Leiche etwas anzieht, was ein Anderer getragen, so stirbt derselbe bald nach.

134. Der Todte soll nicht früher ausgeläutet werden, als bis er im Sarge liegt; sonst hat er keine Ruhe im Grabe.

135. Wenn der Todte aus dem Hause getragen wird, muß sogleich hinter ihm die Hausthüre zugemacht werden.

136. So lange man eine Leiche im Hause hat, darf man nichts weglehnen, nichts weggeben, auch dem Bettler kein Stück Brot schenken, es kann sehr leicht etwas Böses mit dem Weggegebenen oder Weggeliehenen getrieben werden. Es darf kein Dünger ausgefahren werden, und selbst wenn er schon aufgeladen worden, muß er wieder herunter. Keine Feldarbeit kann vorgenommen werden, so lange eine Leiche im Hause ist.

137. Wenn bei einem Grabegelläute der Seiger schlägt, stirbt Jemand aus der Familie bald nach.

138. Dem Tischler darf man für den Sarg nichts abhandeln, sonst kann der Todte nicht ruhen.

139. Wenn Jemand einen, der sich gehangen hat, losschneidet, muß er ihm zuvor eine Ohrfeige geben, sonst kommt er des Nachts und beunruhigt ihn.

140. In Görlitz auf dem Nikolaikirchhofe ist ein gewesener Einwohner daselbst, genannt Gobsch, in einer Gruft einbalsamirt; ruft man in die Gruft: „Gobsch! Gobsch!“ so bekommt man alsbald ein Paar sehr fühlbare Ohrfeigen von unsichtbarer Hand.

141. Wenn ein Leichnam rothe Backen behält, holt er bald einen aus der Verwandtschaft nach.

Vorbedeutungen. Anzeigen. Verwahrungen.

142. Wenn die erste Pflanze, die man im Frühjahr in die Erde setzt, verdirbt, stirbt man in diesem Jahre.

143. Wenn man verreiset und Schafen begegnet, die zur rechten Hand gehen, so wird man am fremden Orte, wo man hinreiset, gern gesehen.

144. Begegnet man Schweinen, so wird man denen, die man besuchen will, nicht angenehm sein.

145. Wer früh beim Ausgehen auf der Treppe umkehren muß, kann an diesem Tage auf Unglück rechnen.

146. Wem der rechte Handteller zuckt, bekommt Geld oder steht bald Gevatter.

147. Wenn man die erste Nuß, die man Weihnachtszeit öffnet, taub findet, muß man in diesem Jahre den Tod befürchten.

148. Wenn man vor dem Frühstück nieset, so bekommt man an diesem Tage etwas geschenkt oder wird glücklich sein.

149. Wenn zu Fastnacht das Wasser in dem Wegegleise steht, so geräth der Flachs.

150. Wenn im Frühjahr der Ebreschbaum viele Blüten zeigt, so werden in diesem Jahre viele uneheliche Kinder geboren.

151. Hört man im Frühjahr das erste Mal den Kuckuk schreien, so darf man nur zählen, wie oft er ruft. Die Zahl der Rufe zeigt die Zahl der Jahre an, die man noch zu leben hat.

152. Wenn der letzte (oder erste) Nagel, der in ein Haus geschlagen wird, Feuer gibt, so brennt es wieder ab.

153. Wenn eine Kindbetterin stirbt, sterben in Kurzem zwei nach.

154. Wer am Neujahrstage fällt, stirbt in demselben Jahre.

155. Wer sich am Neujahrstage wecken läßt, bleibt das ganze Jahr hindurch träge und schläfrig.

156. Wer am Neujahrstage gescholten wird, kann sich im Laufe des Jahres auf Schelten und selbst Schläge gefaßt machen.

157. An diesem Tage darf man den Hühnern nicht rufen: thut man das, so vertragen sie die Eier. Wirft man ihnen das Futter still hin, so legen sie regelmäßig im Gehöfte.

158. Das Vieh muß man am Neujahrstage früh vor Tage abfüttern, dann hält sich's gut und bekommt kein Ungeziefer.

159. Wenn das Buttern nicht gelingt, so ist der Hof nicht rein, d. h. behext.

160. Auf dem Lande werden am Weihnachtsabende zwei ledige Weibspersonen ausgesucht, die beide Maria heißen müssen. Die eine derselben macht unter den Rauchfang in der Stube (Kadel-

sack, ein Provinzialismus) Feuer, die andere muß von außen zum dritten Fenster hineinsehen. Löscht das Feuer aus, so stirbt sie in diesem Jahre.

161. Begegnet man beim Ausgehen einer alten Frau, Schweinen, Hasen; so bedeutet dieses Unglück, das beste ist dann, man geht entweder wieder nach Hause oder wirft drei Mal Erde über sich.

162. Bringt man Nachmittag einen Feuerstein in ein Haus, so entsteht in demselben Hause Feuer.

163. Wälzet man bei Thauwetter den Schnee in großen Ballen zusammen, so schlägt an diesem Orte das Gewitter ein.

164. Kommt am Neujahrstage in die Wohnstube eines Hauses oder Hofes, wo Kühe sind, zuerst eine Mannsperson hinein, so bekommen die Kühe alle Ochsen-Kälber; ist's eine Weibsperson, so werden es lauter Küh-Kälber seyn.

165. Wenn am Docht ein sogenannter Räuber ist; so deutet es einen Brief an, den man bald bekommen werde.

166. Eine Spinne am Morgen gesehen bringt Glück, am Abend Unglück; daher der Vers:

Spinne am Morgen,

Gram und Sorgen:

Spinne am Abend

Süß und labend.

167. Eine Spinne, die in der Stube einem entgegen läuft, bedeutet Glück, daher man sie nicht tödten muß.

168. Wenn man ein Messer mit dem Rücken auf den Tisch legt, daß die Schneide aufwärts steht, so wird das Kind welches inzwischen irgendwo geboren, durch's Schwert umkommen.

169. Wenn man vom Spinnrocken geht und die Spille an einem Faden hängen läßt, so wird ein indessen gebornes Kind gehangen werden.

170. Wenn man gebrauchtes Waschwasser in der Stube vergießt, so bedeutet es Zank.

171. Wer bei Tische singt, bekommt einen bösen oder närrischen Mann (Frau).

172. Allgemein ist auch das aus Aberglauben abstammende Spiel am Christabend, Lichterchen welche in Nußschalen gesteckt worden, in einer Schüssel umher schwimmen zu lassen, woraus man errathen will, welche unter den Lichtern gedachte Personen im Jahre einander heirathen werden.

173. Wenn der Wein umschlägt, wovon der Kranke bei der Communion getrunken hat, so stirbt er.

174. Wenn das Grab einfällt, so stirbt einer aus der Familie nach.

175. Wenn beim Tischler die Säge klinget, so stirbt bald Jemand, und er bekommt einen Sarg zu machen.

176. Wenn mehrere Seiger in der Stadt mit einander zugleich schlagen, so stirbt eins oder es deutet auf Feuersgefahr.

177. Wenn die Elster schreit, oder die Katze sich putzt, oder eine Scheere so hinunterfällt, daß sie

in den Fußboden spickt, oder zwei Personen dasselbe zugleich aussprechen, bekommt man Gäste. Auch dann bekommt einer gewiß Gäste, wenn sich auf dessen Haus die Dohlen setzen. Wenn einen die Gabel oder das Messer so herunter fällt, daß es im Boden, in der Diele steckt, so wird man selbigen Tages Fleisch zu essen haben.

178. Wenn bei einem Feuer die Kettenhunde mit verbrannt sind, so brennt das Haus noch einmal ab.

179. Wenn man Jemanden begegnet, der auf die Jagd geht, dem soll man viel Unglück wünschen, so hat er Glück auf der Jagd. Wünscht man ihm Glück, so hat er gewiß Unglück, und ein Jäger von altem Schrot und Korn wird nicht ermangeln zu erwidern: „das dank euch der Teufel.“

180. Begegnet dem Jäger bei seinem Ausgange ein altes Weib, so wird ihm diesen Tag Alles mißlingen: trifft er zuerst auf ein junges Mädchen, so wird er eine gute Jagd machen. Eine ganze Jagdgesellschaft kann im ersten Falle übler Laune werden und man hört da nicht selten die Aeußerung: „das verfluchte alte Laster wird uns die ganze Jagd verderben.“

181. Wenn die Nacht über sehr heftiger Sturm ist, hat sich einer irgendwo gehangen.

182. Wenn bei Görlitz in der Neiße bald Jemand ertrinken wird, zeigt sich die Wassernixe.

183. Wenn eine Braut viel Perlen geschenkt bekommt, so wird sie im Ehestande viel weinen.

184. Wenn eine Schwangere durch eine Wagendeichsel kriecht, muß sie so lange als ein Pferd gehen.

185. Wem etwas gestohlen wird, der verliert sein Glück.

186. Wenn eine Henne kräht so geschieht ein Unglück.

187. Wer ein vierblättriges Kleeblatt findet, der wird Glück haben.

188. Am Johannis-Abend holt man für jede Person im Hause fette Henne (sedum telephium) und steckt sie oben am Balken der Stubendecke in einen Ritz: wessen Stengel am andern Morgen welk ist, der stirbt in diesem Jahre.

189. Bekömmt man Blattern auf der Zunge, so ist man von Jemandem betrogen worden. An andern Orten: hat man Jemanden belogen, so bekommt man eine böse Zugen.

190. Das Jücken des linken Auges zeigt an, daß man etwas, was in unserer Abwesenheit geschieht, nicht gerne sieht. Wen dagegen das rechte Auge jückt, der wird bald Etwas sehen, das ihn erfreut.

191. In Görlitz glaubt man, das Pathchen lerne schwer reden, wenn der Gevatterbrief nicht bald entsiegelt wird.

192. Wenn die Ohren klingen, wird von der Person irgendwo gesprochen, - Gutes wenn es im rechten Ohre klingt, - Böses wenn das linke Ohr klingt.

193. Wer aus Eitelkeit noch spät Abends in den Spiegel sieht, der sieht hinter sich den Teufel, der ihm freundlich zunickt.

194. Wo eine Eule schreit, stirbt Jemand.

195. Das Haus hat Glück, an welchem die Schwalben nisten, es ist namentlich vor Feuersgefahr gesichert: ihre Nester zerstören, bringt Unglück. Geschieht dies in einem Kuhstalle, wo sie so gern sich aufhalten, so geben die Kühe Blut statt Milch.

196. Die Felder, auf denen sich Wachteln aufhalten, bleiben von Schloßen verschont.
197. In einem Hause wo ein Kornhalm mit zwei oder drei Aehren aufbewahrt wird, schlägt der Blitz nicht ein.
198. Wer an Blumen riecht, die auf einem Kirchhofe stehen, verliert den Geruch; und wer von Früchten ißt, die an Gräbern gewachsen sind, kommt um den Geschmack.
199. Wer auf dem Wege zur Kirche ißt, dem bleibt im Tode der Mund offen stehen.
200. Wer rückwärts geht, dem hockt der Teufel auf.
201. Wenn sich ein Mädchen auf die Oeffnung der Wasserkanne setzt, so bekommt sie Streit mit der zukünftigen Schwiegermutter.
202. Wenn die Nätherin beim Nähen eines Kleidungsstückes sich mit der Nadel so in den Finger sticht, daß das Blut kommt, so wird die Person, wenn sie dasselbe trägt, sehr geküßt werden.
203. Wenn die Kinder mit Geld spielen, so wird theure Zeit.
204. Wenn Kinder von Sand, Lehm oder dergleichen Brot backen, so wird das Getraide theuer.
205. Wenn die Kinder Begräbniß spielen so stirbt Jemand.
206. Wenn ein Frauenzimmer die Schürze verliert, so wird sie bald Pathe stehen, oder ihr Liebster wird ihr untreu, er küßt eine Andere.
207. Wenn ein Mädchen den Zipfel des Halstuches schief trägt, so bekommt sie einen Wittwer zum Mann.
208. Wenn ein Mädchen sich beim Waschen die Schürze naß macht, so bekommt sie einen Trunkenbold zum Mann.
209. Wenn die Veilchen lange Stile haben, so wird auch der Flachs lang.
210. Wenn man Jemandem zweimal einen guten Morgen bietet, so fällt ihm der Ofen ein.
211. Wenn von einem neuangezündeten Lichte, das stille steht, das Insekt abläuft, so regnet es den folgenden Tag.
212. Wenn es am Freitage regnet, so regnet es auch am Sonntage.
213. Wenn der Regen Blasen wirft, so regnet es drei Tage.
214. Bei einer Sonnenfinsterniß läßt man kein Vieh auf der Weide, deckt auch an manchen Orten die Brunnen zu, damit sie nicht vergiftet werden.
215. Aus den 12 Nächten nach Weihnachten kann man die Witterung für alle 12 Monate des künftigen Jahres vorher bestimmen.
216. Wenn man in der Neujahrsnacht erwacht, so muß man im Dunkeln dreimal ein Gesangbuch mit über den Kopf gehaltenen Armen aufschlagen; die auf diese Art aufgeschlagenen Lieder zeigen die Schicksale im neuen Jahre an.
217. Am Neujahrstage darf man kein Geld ausgeben, sonst hat man im ganzen Jahre viele Geldausgaben.
218. Am Charfreitage oder am Morgen des ersten Osterfeiertags muß man vor Sonnenaufgang Ruthen von Weiden drehen und in jede Ecke des Kellers eine gedrehte Ruthe legen, dann kommen

die Mäuse nicht in den Keller.

219. Ebenso muß man an denselben Tagen mit einem Dreschflegel um die Aecker und Wiesen gehen und mit demselben den Erdboden schlagen, so bleiben Aecker und Wiesen frei von Maulwürfen.

220. Am heiligen Weihnachtsabende muß man, während die Abendglocke geläutet wird, die Obstbäume mit einem Strohseile umbinden, dann tragen sie reichlich.

221. An Fastnacht muß man Milchhirse essen, dann fehlt's Einem nicht an Gelde.

222. Am Aschermittwoch muß man Bratwurst essen, dann geräth der Flachs.

223. Am Aschermittwoch muß man von einem hohen Tische herunter springen, so wird der Flachs lang.

224. Sieht man im Frühjahr den ersten Frosch im Trocknen, so muß man das Jahr hindurch so viele Thränen weinen, daß ein Frosch darin schwimmen kann.

225. Verlöscht während der Abendmahlshandlung, während der Christnacht oder an den drei hohen Festen eine Kerze auf dem Altar, so stirbt eine vornehme geistliche Person.

226. Am Tage wo man zum Abendmahl geht, soll man nicht nähen, wegen der Gefahr sich zu stechen und Blut fließen zu lassen. Denn dann geht das Blut Christi wieder fort.

227. Eine Weibsperson muß bei ihrer Monatszeit unterlassen zum Abendmahl zu gehen.

228. Beim Herumgehen um den Altar darf man mit Niemandem sprechen; sonst gibt man den Segen wieder weg.

229. Bei einer Krankencommunion kann der Geistliche aus dem im Kelche befindlichen Weine leicht sehen, ob der Kranke genesen oder sterben wird.

230. Wenn Jemand, der etwas isset, in die Stube tritt, so schlägt der Mann die Frau.

231. Wer die Brotkrümchen beim Essen auf dem Tischtuche liegen läßt, den drückt des Nachts der Alp.

232. Wenn das Tischtuch verkehrt aufgebretet wird, werden die Essenden nicht satt.

233. Wenn dreizehn Personen bei Tische sitzen, stirbt davon sehr bald eine.

234. Wenn das Gericht rein aufgegessen wird, so sagt man, daß schönes Wetter werden wird.

235. Fällt Jemandem beim Essen die Gabel herunter und sie spickt in der Erde, so kommen Gäste.

236. Wenn man Jemand besucht, so muß man, wenn man sich auch nicht lange aufhalten kann, doch wenigstens sich bei ihm niedersetzen, sonst nimmt man ihm die Ruhe mit.

237. Wem ein Hase über den Weg läuft, der hat Unglück.

238. Am Donnerstage darf man keine Wohnung beziehen, weil an diesem Tage kein Vogel zu Neste trägt.

239. Wer am grünen Donnerstage keinen Honig ißt, wird noch in diesem Jahr zum Esel.

240. Wenn man am Abend der Fastnacht spinnt, so werden's lauter Bratwürste.

241. Wenn man am Charfreitag vor Sonnenaufgang eine junge Eiche abhaut, läßt sie sich auf alle mögliche Weise biegen, ohne daß sie zerbricht.

242. Am ersten Osterfeiertage geht die Sonne nicht wie gewöhnlich über den Horizont herauf, sondern sie kollert sich schnell und zitternd empor, sie hüpf dreimal.

243. Am Donnerstage bei der Herrschaft den Dienst anzutreten, bringt Unglück.

244. In der Himmelfahrts-Woche darf man keine Gerste säen, sie schießt nur und körnert nicht.

245. Sonnabends zieht kein Gesinde an und nimmt Niemand eine wichtige neue Arbeit vor.

246. Am Thomastage soll man kein Stück Vieh schlachten, weil es an diesem Tage nicht ersterben kann.

247. Zur Ackerarbeit sind einige Tage der Woche Glücks-, andere Unglückstage.

248. Am Himmelfahrts-Tage soll man nicht nähen, denn wenn man das Genähte anzieht, ist man in Gefahr, vom Wetter erschlagen zu werden.

249. An einem Marientage soll man nicht nähen, sonst bekömmt man böse Finger, und obendrein geräth der Flachs nicht.

Hexerei. Zauberei. Beschwörungskunst.

250. Wenn ein Mädchen am heiligen Christabend nach dem Abendessen das Tischtuch auf einen Kreuzweg ausschüttet, so begegnet ihr ein Mann, der ihr einen guten Abend bietet, und von dieser Art und Gestalt wird ihr künftiger Mann sein. Begegnet ihr auf diesen wieder einer, so wird sie einmal einen zweiten heirathen.

251. Im Wirthshause soll man, wenn man gegessen hat, keinen Bissen Brot liegen lassen, sonst wird man behext.

252. Spitzbuben zünden einen Diebsfinger an, damit die Leute, welche sie bestehlen wollen, nicht hören, oder sie hofieren vor die Thüren, wo sie einbrechen wollen, in eben der Absicht.

253. Wenn man den Namen einer Person, der man schaden will, auf ein Papier schreibt, dieses Papier in einen Topf mit Wasser thut, kleine Stücken Seife darein schneidet, und es hierauf quirlet, so wird jener Person so angst und bange, daß sie auf der Stelle zu dem gelaufen kommt, der diese Operation macht. Dies ist besonders aber auch anwendbar, wenn die Butter nicht zusammengehen will, wo sodann die vermeinte Hexe kommt, und um Gotteswillen etwas borgen will, das man aber schlechterdings abschlagen muß.

254. Die Person, der man eine Stecknadel schenkt, wird uns gram; schenkt man ein Messer, so durchschneidet es die Liebe gegenseitig.

255. Wenn Jemand heftig und anhaltend nießt, so hört er sogleich auf, wenn man ohne sein Bemerken etwas von seinen vor ihm liegenden Sachen, z. B. die Schnupftabaksdose, auf die verkehrte Seite stellen oder legen kann.

256. Wenn an einer Kuh die Hinterviertel sich verlieren (mager werden), so ist ihr durch Hexerei ohne Verletzung der Haut der Braten ausgeschnitten worden, und sie muß, weil sie zu weiterer Nutzung untauglich ist, sogleich geschlachtet werden. Beim Schlachten findet man anstatt des Fleisches in den Hintervierteln Lumpen.

257. Wenn ein Kind nicht beschrieen werden soll, darf man ihm nur ein Bändchen von rothem Tuhe um den linken Arm binden. Vgl. No. 52. 53.

258. Damit im ganzen Jahre den Wirthschaftern die Butter nicht behext werde, muß am Charfreitage Jemand vor Sonnenaufgang nackt buttern.

259. Eine feilgemachte Sache muß man bald wegschaffen, weil sie sonst zu Grunde geht.

260. Kinder dürfen nicht mit einem Finger gen Himmel weisen, sonst stirbt ein Engel.

261. Man muß kein Messer legen, daß die Schneide in die Höhe steht, sonst schneiden sich die Engel.

262. Wegen der Hexerei wird in das Seigetuch ein Kreuz genähet.

263. Wenn ein Besen im Hause vor die Thürschwelle gelegt wird, so kann keine Hexe herein.

264. Abgeschnittene Haare muß man verbrennen, sonst wenn sie ein Vogel zu Neste trägt, wird man blind.

265. Am ersten Ostertage werden die Pferde in die Schwemme geritten, dann bleiben sie das ganze Jahr gesund. Auch werden, oder wurden ehemdem alle Gewehre losgeschossen, so trifft man künftig mit denselben alles, ohne jemals zu fehlen. Das Wasser an diesem Morgen fault nie.

266. Nach Sonnenuntergang, so wie auch allezeit am ersten Tage jedes hohen Festes, darf keine Milch oder Sahne verkauft werden, sonst hört die ganze Milchnutzung auf.

267. Am Walpurgis-Abend (vulgo Walpers-Abend) werden an alle Stall- und Hausthüren, auf alle Misthaufen Zweige von Schießbeer-Holz gesteckt, vertreibt alle Unholde und Hexen. Auch werden Kreuze, besonders von Pech, an die Thüre gemacht.

268. Wirft man Menschenhaare zum Fenster hinaus, und tragen Vögel diese Haare in ihre Nester, so bekommt man zeitlebens Kopfschmerzen.

269. Fast an den meisten Orten findet man an den Pferde- und Kuhstallthüren die Buchstaben C+M+B+ mit Kreide angeschrieben. Das soll als die Anfangs-Buchstaben der Namen der h. drei Könige Caspar, Melchior, Balthasar vor Hexerei helfen.

270. Wenn man den Waizen, den man säen will, durch ein Astloch durchlaufen läßt, so kann kein Sperling demselben schaden.

271. Wenn sich Jemand mit einer Nähnadel in den Finger sticht, daß es blutet, so soll er erstere in ein schon gebrauchtes Talglicht stecken, sodann schwärt die Wunde nicht.

272. Wer eine Nadel Jemandem so in die Hand gibt, daß der andere sie bei der Spitze anfassen muß, zersticht die Freundschaft.

273. Es gibt Menschen, die das Blutversprechen können, doch müssen sie diese Kunst allemal vom andern Geschlecht (das männliche vom weiblichen und umgekehrt) gelernt haben. - Der oder die das Blut Versprechende drückt die Wunde kreuzweis mit dem Zeigefinger und Daumen beider Hände, und spricht Folgendes:

In Jesu Christi Gärtlein,

Da stehen drei Rosenbeetlein,

Das erste heißt Cibille,

Das andre Gottes Wille,

Das dritte Blut steh stille,

im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes Amen! -, und muß bei den letzten Worten auf die Wunde 3 Kreuze mit der rechten Hand machen.

274. Wenn ein Gewehr nicht mehr scharf schießt, und man argwöhnt, daß ein anderer es durch Hexerei verdorben hat, so muß man eine lebendige Blindschleiche und ein Stück des Putzlappens, womit man die Flinte putzt, in selbige laden, und sie dann rückwärts in eine Sumpf zur Mitternachtsstunde abschießen, so wird sie hernach wieder scharf schießen.

275. Das Werg oder die Lappen, womit man ein Gewehr gereinigt hat, muß man in fließendes Wasser werfen, sonst kann leicht, wenn sie weggeworfen, durch Hexerei damit, das Gewehr verdorben werden.

276. In Görlitz erzählt man, daß zu gewissen Zeiten auf der Treppe des Haupt-Eingangs in die Peterskirche ein kleines Schächtelchen stände, worin ein Dukaten liegt, wer dieses aufhebt und den andern Tag hereinsieht, findet zwei, den dritten drei Ducaten u. s. f. Wer es behält, hat einen sogenannten Heck-Dukaten, und wird dadurch Eigenthum des Teufels, setzt er es nach der Entdeckung gleich wieder hin, schadet es ihm nichts.

277. Am heiligen Abend in der zwölften Stunde, findet man in der Peterskirche in Görlitz, hinter dem Altar einen Schlüssel hängen, mit dem muß man auf die Landeskronen gehen, da wird ein schwarzer Bock stehen, dem muß man nachgehen sobald er sich entfernt, da wird man in eine offene Höhle kommen, in der alle Arten Kostbarkeiten aufgehäuft sind, davon kann man nehmen so viel man will, versäumt man sich aber und es schlägt 1 Uhr, so schließt sich die Thüre und öffnet sich erst nach Jahresfrist um dieselbe Zeit. Man kann sich überhaupt nur Minuten aufhalten, denn schlägt es 1 Uhr und man hat den Schlüssel noch nicht wieder an seinen Ort gehangen (der um diese Zeit verschwindet) dann bricht einem der Teufel das Genick.

278. In der Neujahrs Nacht muß Jemand um Punkt 12 Uhr hinter irgend eine Kirche gehen, so wird ihm der Teufel als gewöhnlicher Mensch gekleidet, entgegen treten und fragen was er will. Man muß ihm sagen, man habe einen Hasen zu verkaufen, dann wird er um den Preis fragen; den kann man so hoch bestimmen wie man will, er gibt es. Um ihn nun zu betrügen, muß man eine ganz schwarze Katze, die kein anderes Haar als schwarze hat (auch nicht eins!) in einen neuen Sack stecken, und diesen zubinden, aber mit lindenem Bast, und so viel Knoten knüpfen als möglich. Ist man im Stande, während der Teufel die sehr festen linden Bastknoten aufzuknüpfen sich bemüht, muß man in die Kirche sich salviren und bis 1 Uhr bleiben. Hat er die Knoten eher aufgelöst und den Betrug bemerkt, ehe man die Kirche erreicht hat, so ist man verloren.

279. Wenn man machen will, daß ein Mensch anfängt zu siechen, bis er nach kurzer Zeit stirbt, so muß man 2 Reiser an einer Birke zusammenknüpfen am Walpurgis Abend und sagen: „so wie ich diese Aeste verknüpfe, daß sie verdorren, so magst auch Du verdorren N. N.!“

280. Will man, daß des Nachbars Vieh verdorre, (abmagere) so bringe man einige Stecknadeln in das Seigetuch und hänge es in der Feueresse auf.

281. Wenn man einen Hund mit dem Besen schlägt, so wird er mager.

282. Wenn Jemand beim Abendmahl die Hostie nicht verschluckt, sondern sie wieder aus dem Munde nimmt, sie an einen Baum heftet und darnach schießt, so erscheint Christus am Kreutze, das Gewehr ist nun unfehlbar, der Eigenthümer hat sich aber dadurch dem Teufel ergeben.

283. Wer sich einen schwarzen Ziegenbock in seiner Wirthschaft hält, dem gehen die Pferde

nicht durch.

284. Willst du eine Katze im Hause behalten, so daß sie es niemals wieder verläßt, hacke ihr den Schwanz ab.

285. Am heiligen Abend wird zerschmolzenes Blei in kaltes Wasser gegossen, und aus den dadurch gebildeten Massen das prophezeit, was dem, der das Blei in's Wasser gießt, im folgenden Jahre passirt.

286. Wenn etwas gestohlen worden ist, und man vermuthet, daß es ein Hausgenosse gewesen; so läßt man sämmtliche Hausbewohner in einen Kreis treten, stellt sich mitten hinein, nimmt einen geerbten Schlüssel und geerbtes Gesangbuch, bindet jenen in dieses fest, hängt den Schlüsselring in einen Bindfaden und hält dieses schwebend, so dreht sich das Buch, wo es still steht und der Schlüsselbart hinzeigt, da steht der Dieb.

287. Was man in der Nacht nach einer Katze wirft, das findet man nie wieder. Es bleibt auf unerklärliche Weise verschwunden.

288. Wenn man am heiligen Christabend den Hühnern das Futter durch einen Faßreifen zuwirft, so legen sie reichlich das ganze Jahr hindurch.

289. Die erste Frucht von einem Baume muß eine Schwangere essen, dann trägt er reichlich.

290. Eine Henne muß man zum Brüten setzen, während die Leute aus der Kirche gehen, dann kriechen viele Junge aus.

291. Lege die Schotenkörner durch den Griff eines Erbschlüssels, so fressen sie die Sperlinge nicht.

292. Grabe todte Krebse in die Krautbeete ein, so bleiben sie von Raupen verschont.

293. Verbrenne die erste Raupe, die du im Garten findest, oder beiße ihr den Kopf ab, so kommt keine mehr zum Vorschein.

294. Wenn der Bienenvater gestorben ist, so gehe hin vor die Bienenstöcke und melde jedem den Todesfall; sonst verderben sie oder ziehen fort.

295. Binde um die Obstbäume am Charfreitage früh vor Sonnenaufgang eine Strohseil, so tragen sie reichlich.

296. Wer bei Tische den Schlucken bekommt, der darf nur aus dem Krüge drei Züge Wasser oder Bier über den Henkel thun, so verliert er ihn.

297. Das Feuer kann man versprechen, daß es nicht weiter kommt. Man muß dabei rings um dasselbe herum gehen oder reiten und die Zauberformel aussprechen, jedoch hierauf schnell davon eilen, sonst wird man vom Feuer selbst ergriffen.

298. Wenn bei einer Feuersbrunst der Backtrog vor das Haus gesetzt wird, so brennt es nicht weiter.

299. Ehe man ein Brot anschneidet, soll man allezeit ein Kreuz darüber machen, auch wenn man den Teig kneten will; so wird das Brot lange reichen.

300. Wäscht man sein Geld in reinem Wasser und legt Salz und Brot hinzu, so kann's der Drache nicht holen und der Dieb nicht stehlen.

301. Wenn die Maurer bei dem Bau eines Hauses eine Kröte mit vermauern, so bleibt trockene

Witterung, bis das Gebäude fertig ist.

302. Wer bei dem Flachsspinnen am Rocken von oben herab spinnt, der spinnt seinen Eltern zum Sterbehemde.

303. Wenn man am heiligen Abende auf einen Kreuzweg geht und sich scharf umsieht (vorzüglich des Nachts um 12 Uhr) so wird man auf allen den Häusern Särge stehen sehen, aus welchen das künftige Jahr Jemand stirbt.

304. Am Walpurg Abend ist's gefährlich über einen Kreuzweg gehen, man kann leicht behext werden.

305. Wenn man Nachts 12 Uhr auf einen Kreuzweg im Walde tritt, welcher aber von lauter Nadelholz umgeben seyn muß, seine Büchse abfeuert, mit den Worten:

„in Teufels Namen,“ so erscheint dieser und man kann mit ihm unterhandeln.

Wahrsagerei.

306. Sein Schicksal auf das ganze Jahr im Voraus zu erfahren, muß man am heiligen Christabende das Hadertippel (Töpfchen) machen: - man nimmt 3 Töpfchen. Unter das eine verbirgt eine Person, ohne daß es die andere, die aber dabei seyn muß, merkt, ein Stück Geld, unter das zweite ein bischen Brot, und unter das dritte einen Lumpen (Hader). Nun muß der andere wählen. Was er gewählt hat, das wird ihm zuverlässig im ganzen Jahre zu Theil; wer das Geld bekommt, wird reich, wer das Brot erhält, hat sein gutes Auskommen, wer den Lumpen gewählt hat, hat Zank und Hader im Hause.

307. Wenn eine noch ehelose Weibsperson ihren zukünftigen Mann kennen lernen will, kann sie es am Johannis Abend durch folgende Procedur erfahren: „Sie macht einen Kranz von neun verschiedenen Blumen, doch darf er nicht über die Thürschwelle, sondern muß an einen Faden durch's Fenster in die Kammer gezogen werden; hierauf wird es unter das Kopfkissen gelegt und dann erscheint der Gewünschte in seiner ganzen Gestalt.“

308. Am Andreas Abend kommen die Mädchen zusammen, legen ihre Lätze in eine Mulde und eins fegt sie darin herum unter den Worten:

Latz fege dich,

Feinsliebchen bewege dich.

Welches Mädchens Latz herausfällt, die ist eine heimliche Braut. - Sie verbinden auch einem weißen Gänserich die Augen und lassen ihn in der Stube herum gehen. Diejenige, vor welcher er stehen bleibt, kommt das Jahr zu Falle.

309. Stellt sich ein Mädchen in der Andreas Nacht an einen Kreuzweg und spricht:

Lieber Andrees,

Bescheer mir einen, den ich nicht wees!

so sieht sie den Zukünftigen.

310. An demselben Tage bricht man in aller Frühe kleine Aestchen von einem Kirschbaume und spricht dabei:

Kirsche knacke dich

Feinsliebchen lache dich;
Wenn die Kirsche wird knacken,
So wird mein Feinsliebchen lachen.

Die Aestchen steckt man in's Wasser, sind sie um Weihnachten noch frisch, so bekommt man seinen Schatz.

311. Auch geht man an die Zäune und sagt:

Zäunchen schüttle dich,
Feinsliebchen wittre dich.
Wenn sich Feinsliebchen wird melden,
Wird ein kleines Hündchen bellen.

Bellt nun ein Hund, so wird des Liebenden Herzenswunsch gewiß erfüllt.

312. Desgleichen holt das heirathslustige Mädchen einen Arm voll Holz und legt je zwei und zwei Stück aus einander. Bleibt nur ein Scheit übrig, so wird sie in diesem Jahre nicht heirathen, bleiben zwei, so wird es geschehen. Sind diese beiden Scheite ohne Aeste, so bekommt sie einen Jungesellen, im entgegengesetzten Falle einen Wittwer.

313. Wenn man am Andreas Abend einige Körner Hafer mit einigen Körnern Lein vermischt in sein Bett und in alle 4 Winkel der Kammer säet, und dazu spricht:

Eas Keas,
Mein lieber St. Andreas,
Ich sä' ich sä' Haberlein,
Daß mir mein Schatz allerliebste erschein,
In der That und in der Wahrheit
Was er um und an sich hat.

Dann kommt er in leibhafter Gestalt zur Thür herein.

314. Wenn sich am heiligen Christabend eine Dienstmagd auf den Fußboden der Stube niedersetzt und den Schuh vom Fuße herab rückwärts über den Kopf wirft, so erfährt sie daher, daß die Schuhspitze nach der Thür zu liegen kam, daß sie dies Jahr ausziehen, im Gegentheil, aber im Dienste bleiben wird.

315. Wenn ein Frauenzimmer am Christabende an der Stubenthüre horcht, dabei dreimal in aller Stille die Frage thut: krieg' ich heuer einen Mann? - und die in der Stube befindlichen Personen Ja oder Nein in ihrem Gespräche sagen, so geschieht's also.

316. Wer in der Christnacht einen Zaun schüttelt, welchen aber Vater und Sohn, die einen Namen haben, gebaut haben müssen, und also spricht:

Zaun rüttle dich
Zaun schüttle dich!

Wo werd' ich zu Jahre seyn?

So wird man einen Hund bellen hören, bellt er in der Nähe, so wird man in der Nähe verheirathet, bellt er aber in der Ferne, so wird das Gegentheil geschehen.

Eben dies begibt sich, wenn man an den ältesten Obstbaum im Garten anschlägt.

317. Geht das Mädchen am Andreas Abend zu Bette, so nimmt sie zwei Gläser, füllt das eine mit Wein, das andere mit Wasser, setzt sie unter das Bett und spricht dazu:

Ach heiliger Andreas fein,
Wer soll mein Allerliebster seyn,
Mir diese Nacht im Traum erschein
Und nehme Wasser oder Wein.

Hat sich das Wasser vermindert während der Nacht, so bekommt das Mädchen einen armen, wird des Weins weniger, einen reichen Mann.

318. Am Christabend soll Jemand ein Christbrot kaufen, das obere Ränftchen abschneiden und unter den rechten Arm nehmen und damit in die Christnachts-Predigt gehen; die erste Person, die ihm begegnet und recht freundlich grüßet, zeigt im Bilde die zukünftige eheliche Person – das heißt, sie wird von eben der Statur, Alter, Profession u. s. w. seyn.

319. Am Thomas Abend knieet man des Nachts in der zwölften Stunde und betet:

Asmas Spas,
Mein lieber St. Thomas,
Ich sä' ich sä' Haberlein,
Daß mir mein Schatz allerliebste erschein,
In der That und in der Wahrheit
Was er um und an sich hat.

Dann kommt er in leibhafter Gestalt zur Thür herein.

320. Wenn man ein gewisses Gras, fette Henne genannt, in die Stube trägt und irgendwo aufhängt, sieht man daraus daß es später oder früher welk wird, ob man eher oder später stirbt.

321. Wenn ein Mädchen am Christabend einen Borsdorfer Apfel auf ihrem Herzen in zwei Hälften zerschneidet, die eine Hälfte ißt und die andere hinter das linke Ohr bindet, so sieht es im Traume ihren Zukünftigen.

322. Am Neujahrstage Mittags 12 Uhr muß man in einen Sauerapfel beißen und zum Fenster heraussehen. Der erste, den man erblickt, zeigt das Handwerk an, das der Zukünftige treiben wird. Sieht man keinen vorüber gehen, so bekommt man das Jahr keinen Mann.

323. Wenn ein Mädchen am heiligen Abend vor dem Weihnachtsfeste Küchenholz trägt, und die Zahl der Scheite findet sich gleich, so bekommt es im folgenden Jahre einen Mann, findet sie sich aber ungleich, muß es noch ein Jahr warten. Vergleiche 312.

324. Nimmt ein Mädchen an eben diesem heiligen Abend, die auf dem Tische ausgeleerten Nußschalen und wirft sie unter die Hühner, und der Hahn krähet, so heirathet sie bald, werden aber die

Hühner laut, so muß sie noch lange warten.

325. Ein Mädchen, die am heiligen Weihnachtsabend, nackt ausgezogen, das Ohr in den Ofentopf hält, hört daselbst den reden, den sie heirathen wird, hört sie hämmern, so wird's ein Schmied seyn etc.

326. Will Jemand wissen, ob eine von ihm geliebte Person ihn wieder liebt, so nehme er eine Maaßliebe, (*hellis perennis*) pflücke ein Blatt ab und sage er (sie) liebt mich, beim zweiten, von Herzen; beim dritten, mit Schmerzen; beim vierten, über alle Maßen; beim fünften, kann nicht von mir lassen; beim sechsten, ein wenig; beim siebenten, fast gar nicht; und fahre fort damit, bis alle Blätter weg sind, was man bei dem letzten sagte, ist der Grad der Liebe, die die gedachte Person gegen ihn empfindet.

327. Gewisse Personen (gewöhnlich weiblichen Geschlechts) verstehen aus dem Kaffeesatz der in der Tasse bleibt, wenn man ausgetrunken hat, die Zukunft vorher zu sagen.

328. Kartenlegerinnen gibt es überall. Sie werden von Vornehmen und Geringen fleißig besucht, um ihr Schicksal zu erfahren. Weniger gekannt ist das Wahrsagen aus den Linien der Hand.

Traumdeuterei.

329. Von Kuchen träumen, deutet auf etwas Gutes.

330. Wem von Zahn ausfallen träumt, dem stirbt ein naher Freund.

331. Ein Traum von Leichen deutet auf garstiges Wetter – Perlen, das Absterben eines Anverwandten – von Geistlichen, auf Zank und allerhand Unglück, daher das Sprüchwort: lieber vom Teufel als vom Geistlichen geträumt.

332. Wer das, was ihm die Nacht geträumt hat, erzählt wenn er noch nüchtern ist, so geschieht das, was ihm geträumt hat, in der Wirklichkeit.

Schatzgräberei.

333. Wenn man Vermuthung hat, daß an einem Orte Geld vergraben liegt, darf man nur etwas eisernes auf den Ort hinlegen, um gewiß zu seyn, daß der Geldschatz dann nicht fortzieht und sich beim Aufgraben finden läßt.

334. Wenn man Geld spielen d. h. Abends feurige Funken aus der Erde hervorsprühen sieht, so wirft man ein Messer, Feuerstahl und dergleichen hin und geht Morgens auf den Fleck. Das Geld hat alsdann nicht weiter rücken können.

335. Wo eine Kröte sitzt, da liegt Geld.

Gespenster.

Teufel, Feen, Kobolde.

336. In gewissen Häusern von Lauban, müssen periodisch gewisse Lieder gesungen werden, sonst läßt es in diesem Hause den Besitzern keine Ruhe.

337. Sobald Advent und Fastnacht eingetreten ist, fängt es an zu scheuchen.

338. Wenn in Lauban der Mönch brauen hilft, ist gut Bier.

(Nach der Volkssage stammt dieser Mönch noch aus dem Zeitalter des Brüder-Klosters ab. Allezeit zu Fastnacht und Weihnachten läßt er sich in seinen Ordenskleidern und mit einem Bund Schlüssel in der Hand, in der Gegend des laubaner Brauhauses sehen, schließt hierauf die Vorderthüre desselben auf und verschwindet durch die Hinterthüre wieder).

339. Wenn einer in seiner Nahrung schnell vorwärts kommt, und die Leute nicht recht begreifen können, wie das zugeht, so sagen sie: „Er hat den Drachen.“

340. In Görlitz erzählt man, daß an 2 Orten bei reichen Leuten, an dem einen ein schwarzer Kater, an dem andern ein Hühnchen auf's beste gepflegt worden wären. Beide sind Abgesandte des Teufels gewesen, dem die Leute sich verschrieben und der ihnen viel Geld dafür verschafft, wofür sie diese Abgesandten aber sehr gut verpflegen mußten. Der Tod eines solchen Menschen soll sehr schwer sein. Wollen die Angehörigen des Verstorbenen einen solchen Abgesandten übernehmen, so geht ihnen ihr Geld nie verloren, sie sind aber dadurch ebenfalls dem Teufel verfallen.

341. Irrlichter sind die Seelen der vor der Taufe verstorbenen Kinder.

342. Erhängte, welche auf dem Wege zum Grabe abgesetzt werden, spuken hernach.

343. Wer einen Erhängten abschneidet, der muß ihm zuvor eine Ohrfeige geben, sonst läßt er ihm keine Ruhe.